

## Von Kleinkrediten, Ställen und Kindern



mit Kindern vor dem Tikondane-Eingang

*Auch in diesem Sommer war ich wieder in Sambia, um die von der Eine Welt-AG sowie einigen Paten aus der SchülerInnen-, Lehrer- und Elternschaft unterstützten Projekte zu besuchen.*

Bevor ich nach Katete ins Tikondane Community Centre ([www.tikondane.org](http://www.tikondane.org)) fuhr, war ich u. a. in Lusaka bei der Gossner Mission. Auf deren Bitte hin hatte die AG einer Dame, die im Projektgebiet der Gossner Mission lebt, einen Mikrokredit über 400 Euro für die Erstaussstattung des von ihrer Familie erbauten kleinen Ladens gewährt. Beim Besuch des Projektgebietes suchten wir zuerst die besagte Dame, nach einem Schlaganfall gelähmt, auf, um den Laden anzuschauen. In dem Laden werden Waren für den täglichen Bedarf verkauft. Trotz aller Widrigkeiten (insbesondere die steigenden Preise für Benzin und Zement, letzterer u. a. ein Vorzeichen der Fussballweltmeisterschaft in Südafrika, das zum Bau der Infrastruktur einen Großteil des Zements im südlichen Afrika kauft) war es der ehemals in der Leitung des Projektgebietes aktiven Frau und ihrer Familie gelungen, den Laden aufzubauen. Nachdem ein Bäckereiprojekt im Naluyanda genannten Projektgebiet gescheitert war, wird die Infrastruktur des Gebietes durch den kleinen Laden deutlich aufgewertet. Hier ein paar Informationen zum Projektgebiet.

Naluyanda, etwa 20 x 20 km groß, hat einen Polizisten und drei staatliche Schulen und sonst traditionelle bzw. informelle Organisationsstrukturen der 27 Dörfer (25 Headmen und 2 Headwomen), eine kleine Krankenstation und ein Centre für Bildung und Fortbildung, beide von der Gossner Mission finanziert. Es leben ca. 12.000 bis 20.000 Menschen in Naluyanda, das zwar stadtnah (zur Hauptstadt Lusaka) an der Great North (Road) liegt, aber aufgrund der hohen Transportkosten von den Bewohnern nur selten verlassen wird. Die Gossner Mission betreibt bzw. unterstützt vier Vorschulen, um ein Minimum an Bildung zu ermöglichen. Momentan wird die Errichtung eines Jugendzentrums geplant. Um die Armut der Bewohner zu veranschaulichen: ein Beitrag von 6.000 Kwacha für die Schulspeisung pro Term (drei terms pro Schuljahr) war nicht durchsetzbar. 6.000 Kwacha sind gut ein Euro ...

Mit einem Budget von 20.000 Euro pro Jahr für das Projektgebiet rennt die Gossner Mission einerseits gegen Windmühlen an, hat andererseits einen sehr hohen Wirkungsgrad.

Zurück zum kleinen Laden: Hier werden die in der Stadt gekauften Waren mit einem kleinen Aufschlag verkauft. Die Armen müssen also mehr als die nicht ganz so Armen in der Stadt für die Lebensmittel bezahlen, sparen aber die sonst fast unerschwinglichen Transportkosten. Wir haben

mit Peter Roehrig, dem Ansprechpartner der Gossner Mission, vereinbart, dass er das in Raten von monatlich knapp 10 Euro zurückgezahlte Geld (das wir natürlich zinslos vergeben haben) für dringend benötigte Ausgaben oder für Notsituationen verwendet, zum Beispiel für den Ersatz nicht mehr funktionierender Arbeitsgeräte, als Essenszuschuss für ganz Bedürftige oder aber für die sonst unerschwingliche medizinische Versorgung.

Nach ein paar Tagen in Lusaka reiste ich weiter nach Katete im Osten des Landes in das Tikondane Community Centre, kurz Tiko. Wie der Name schon andeutet, handelt es sich hier um ein Gemeinschaftszentrum mit einem ... sagen wir ganzheitlichen oder nachhaltigen Ansatz. Tiko organisiert eine einfache Community School für die Basisbildung der Kinder, bietet selbst in den Ferien zusätzlichen Unterricht an und legt auch einen Schwerpunkt auf die Erwachsenenbildung, die sowohl den Tiko-Beschäftigten als auch Interessierten aus den umliegenden Dörfern zugute kommt. Regelmäßig werden Schulungen und Workshops zur Ernährungs- und Gesundheitserziehung und zur Steigerung der landwirtschaftlichen Effizienz angeboten. Die dafür angelegten Gärten und Ställe dienen sowohl der Veranschaulichung und praktischen Übung als auch der Eigenversorgung der in Tiko Beschäftigten und Lebenden. Zudem wird das Tiko-Guesthouse und -Restaurant beliefert, die einerseits ein Ausbildungsprojekt sind, andererseits natürlich zur Finanzierung der Projekte beitragen sollen – ebenso wie die Produktion von Nahrungsmitteln und kunsthandwerklichen Gegenständen. Auch einen Friseur gibt es. Tiko beschäftigt knapp hundert Lehrer, Gärtner, Köche, Handwerker, night watchmen etc. Ein weiteres Hauptanliegen ist es, den Menschen vor Ort mittel- und langfristiges Denken und Planen und daraus folgendes strategisches Handeln zu vermitteln. Dies ist in Sambia kaum ausgeprägt – nicht unbedingt aufgrund schlechter Bildung (natürlich auch), sondern aufgrund der oftmals sehr virulenten Frage, die Ernährung des jeweiligen Tages sicherzustellen.

Ich war das dritte Mal in Tiko und von den Fortschritten beeindruckt. So gab es meistens Elektrizität und sogar



mit der Familie eines gesponsorten Kindes

meistens fließend kaltes Wasser. Durch die gezielte ehrenamtliche Unterstützung eines Hotelfachmanns aus Sidney ist es gelungen, das Angebot und die Qualität der Küche erheblich zu steigern. Dieser Zuwachs an Effizienz und Service soll natürlich auch zu größeren Einnahmen führen. Zudem waren gerade englische Freiwillige da, die neue Lagerräume (aus einem Container) errichteten, es gab einen dritten Schulraum. Gleichwohl gab es natürlich auch Rückschläge. So können manche Vorhaben aus Schludrigkeit oder wegen bürokratischer Hürden (z. B. erhebliche Besteuerung von gesponsorten Großgeräten etc.) nicht oder nicht im gewünschten und eigentlich möglichen Umfang verwirklicht werden. Beispielsweise wurde ein Großteil der von uns gesponsorten Kaninchen der aufzubauenden Zucht von Hunden gefressen, die zudem die Stallungen teilweise zerstörten. Bald soll der Aufbau der Kaninchenzucht jedoch wieder aufgenommen werden – momentan sind die Beschäftigten mit dem Bau von Stallungen für geschenkte Ziegen beschäftigt, die bald der Milch- und Käseproduktionen dienen sollen.

Das nächste Anliegen von Tikondane ist es, gute Kräfte gezielt zu halten, um erfolgreiche Entwicklungen zu stabilisieren und auszubauen. So soll beispielsweise der Koch in Tiko gehalten werden, indem ihm ein Grundstück besorgt wird, auf dem er sich mit einer Familie niederlassen kann – ein Ausgleich für die im Vergleich zum Beispiel zur Hauptstadt minimalen Löhne. Doch auch diese ca. 240 Euro für das Grundstück müssen eingeworben werden.

Unser Hauptanliegen ist die Förderung der Schule in Tiko, in die die Kinder der Bediensteten, aber auch viele andere Kinder der Umgebung gehen, deren Familien nicht



Die Tiko-Schule



So leben die Ärmsten der Armen

in der Lage sind, den Schulbesuch einer staatlichen Schule zu finanzieren. Denn auch wenn Schuluniform und Schulgebühren offiziell verboten sind, gibt es sie faktisch dennoch. Diese Kinder erhalten keine überragende, aber doch eine Grundbildung, so dass sie lesen, schreiben, rechnen und Englisch lernen sowie elementares Wissen zu Ernährung, Gesundheit und Gesellschaft erwerben. Perspektivisch ist das Bildungsniveau allerdings eine Katastrophe. Die Kinder (und Erwachsenen) werden zumeist von nicht (vollständig) ausgebildeten LehrerInnen unterrichtet. Eine Kollegin bekam pro lesson – etwa 1 bis 2 Stunden – 5.000 Kwacha, knapp 1 Euro, ein willkommenes Zubrot. Die Altersstruktur in den Klassen ist sehr heterogen, bisweilen sitzen 16-jährige in der 2. Klasse. Dies liegt meist daran, dass bislang kein Schulbesuch finanziert werden konnte, die Kinder zuhause zum Lebensunterhalt beitragen mussten. Unter Umständen bleiben Kinder dem Unterricht zeitweise auch wegen fehlender Kleidung fern. In der Tat würden Menschen bei uns die Kleidung der Kinder, überaus verdreckt, durchlöchert und zerrissen, nicht einmal mehr mit einer Zange anfassen. Die aus Berlin mitgebrachte Kleidung ist mit großer Begeisterung aufgenommen worden (in diesem Fall haben wir auch nicht zur Schädigung der lokalen Textilindustrie beigetragen, da die Empfängerinnen sich selbst keine hätten leisten können). Um die Attraktivität des Schulbesuches zu steigern, erhalten die Kinder in Tiko eine Mahlzeit – Tiko verteilt hier Nahrungsmittel des World Food Program der UN. Einige Kinder berichteten, dass sie ohne Frühstück in die Schule gehen müssten. Eine Erhebung unter den SchülerInnen ergab, dass von den etwa 500 Kindern der Tiko-Schule nur 50 % einen Stuhl, ein Drittel einen Tisch

und ein Viertel ein eigenes Bett (meint eher Matratze) zur Verfügung haben.

Geleitet wird Tiko von einer gebürtigen Berliner, Elke Kroeger-Radcliffe, die, in ihren Sechzigern, sehr umtriebig und kreativ ist und immer neue Wege der Unterstützung ausmacht, der Bürokratie (und Korruption), aber auch den steigenden Preisen vor allem der Nahrungsmittel trotz.

Als ich in Tiko ankam, wurde gerade ein neuer Raum für Workshops gebaut und englische Freiwillige waren dabei, wetter- und diebessichere Vorrats- und Lagerräume aus einem Container herzustellen. Mein Hauptanliegen war es, unterstützt von mitgereisten ehemaligen SchülerInnen, Informationen zu den Patenkindern zusammenzutragen. Gleich zu Beginn wurden mir schon etwa 30 Children's profiles vorgelegt, die Freiwillige in den letzten Monaten zusammenzutragen hatten. Deren Informationen und Bilder hatten mich bislang jedoch nicht erreicht, weil die Kommunikation per Internet nur sehr eingeschränkt möglich ist. Mails, die größer als 100 kB sind, können nicht gesendet werden ...

In den ersten drei Tagen unseres Aufenthalts interviewten wir mehrere Dutzend SchülerInnen der ersten drei Klassenstufen und gingen dann zu ihnen nach Hause, was ein sehr eindrucksvolles Erlebnis war, handelt es sich bei diesen SchülerInnen um die ärmsten der Armen. Oftmals teilen sich Familien von sechs bis zehn Personen eine Lehmhütte mit gleicher Quadratmeterzahl, in der Regel ohne sonderliches Inventar. Matratzen oder sonstige Schlafunterlagen gibt es selten. Die meisten Familien haben Probleme, den Lebensunterhalt oder zumindest erst einmal die alltägliche Ernährung sicherzustellen. Für Schulmaterialien haben diese Familien

natürlich kein Geld. Strom und Wasser gibt es in der Regel nicht. Es gab natürlich auch einige Familien, denen es etwas besser ging und die durch den landwirtschaftlichen Anbau für Einkommen oder geringere Ausgaben für Lebensmittel sorgten. Diese Familien sind dafür oftmals durch Krankheiten, Todesfälle etc. in ihren Möglichkeiten beeinträchtigt. Sehr beeindruckt hat mich das Beispiel eines 72-jährigen Mannes, der emsig und fachkundig sein Grundstück zum Anbau von Obst und Gemüse nutzte. Dieser Mann hatte englische Bildungsabschlüsse erworben und 33 Jahre lang als Lehrer gearbeitet. Nun bezog er als einziger Verdienender der fünfköpfigen Familie eine monatliche Pension von 60.000 Kwacha, knapp 12 Euro. Der Sack Maismehl, mit dem die Familie etwa einen Monat auskommt, kostet inzwischen knapp 50.000 Kwacha, Tendenz steigend.

Insgesamt konnten wir einen guten Einblick in die Lebensverhältnisse der Kinder gewinnen. Mein englischer Wortschatz hat sich um das Wort „pieceworks“ erweitert. Das ist das, womit die meisten Eltern das Familieneinkommen aufzubessern suchen, und lässt sich wohl am besten mit Gelegenheitsarbeit übersetzen. Darunter sind so einfache Dienstleistungen wie Feuerholz sammeln oder Wasser holen, Transporte (zu Fuß und per Hand), Gras trocknen und verkaufen zu verstehen. Für uns stand jedenfalls außer Frage, dass die Förderung aller von uns interviewten und in der Schule gesehenen Kinder überaus angemessen und sinnvoll ist. Erstaunlich (oder vielleicht gerade nicht) war, welchen Stellenwert die Kinder ihrem Schulbesuch beimaßen. Auch war LehrerIn einer der meistgenannten Berufswünsche.

Nach unseren Interviews und Besuchen haben wir zu allen Kindern einen kurzen Text geschrieben und die entsprechenden Photos zugeordnet. Hier waren die Laptops, die wir mitgebracht haben und die in Tiko künftig sowohl für die Verwaltung als auch für Lehrzwecke genutzt werden, eine große Hilfe.

Während unseres Aufenthaltes in Katete merkten wir, wie sehr die Bemühungen vor Ort gegen globale Trends ankämpfen müssen. Die Lebensmittel wurden immer un-



Fotos: J. Augner

### Die Übergabe von Spenden

erschwinglicher für die lokale Bevölkerung – und auch das Busticket zurück in die Hauptstadt kostete nicht mehr 80.000, sondern 120.000 Kwacha ...

„Zikomo kwambiri“ (vielen Dank) an alle, die die Projekte und Personen finanziell und/oder materiell unterstützt haben. Ich hoffe, dass ich deutlich machen konnte, dass jeder Cent vor Ort ankommt und hilft.

*Jens Augner*

**AG-Spendenkonto: Jens Augner (Sambia), Kto. 802 526 1041, Gemeinschaftsbank, BLZ 430 609 67.**

**Steuerabzugsfähige Spenden sind mit dem Stichwort „Sambia“ an die VdFHT möglich.**

## Children's Profiles

**Name** : Theresa Banda  
**Year of birth** : 2000  
**Gender** : Female  
**Education** : Grade 1, Government School  
**Sponsor** : Humboldt-Schule Berlin-Tegel



Theresa Banda (pictured on left with her sister Christa) is eight years old now and was born in 2000. She is number six in a family of eight. Theresa is currently enrolled in Grade 1 at a government school about half an hour's walk from her village. She is being looked after by Agness her mother, and her father Benson, who is Tikondane's head gardener. Her father gives his best to look after his children but he will not be able to support Theresa up to Grade 12. He would be very grateful if his daughter gets the opportunity to continue her studies up to the highest level possible.

## Children's Profiles

**Name** : Gloy Sakala  
**Year of birth** : 1998  
**Gender** : Male  
**Education** : Grade 1, Community School  
**Sponsor** : Humboldt-Schule Berlin-Tegel



Gloy is 10 years old. He is currently in Grade 1A in the Tikodane Community Centre. Gloy dreams of one day becoming a doctor so that he is able to help the sick. In school, he prefers math. He has to walk 4 km every morning, from where he lives in Chibolya, to get to school. Gloy has two sisters and two brothers. Together, they live with both parents in two huts where there is no electricity. But they do have a well. The daily meal for his family is usually porridge. Gloy's favourite food is nshima, the traditional maize porridge, with beef. Gloy enjoys going to school and would like to continue his studies.